

Aus meinem Notizbuch

Autor(en): **Altheer, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 49

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-460113>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus meinem Notizbuch

Lieber Freund,

ich wollte Dir schon lange einmal über die schweizerische Pressefreiheit ein paar Zeilen schreiben, aber ich bin leider immer wieder davon abgehalten worden. Die schweizerische Pressefreiheit ist nämlich eines der interessantesten Kapitel der helvetischen Gegenwart.

Du erinnerst Dich vielleicht, daß der Bauern-Nebenbundesrat Laur kürzlich auch einmal etwas über die Presse geschrieben hat. Es war eigentlich schon eher die Unabhängigkeit der Presse, die er gemeint hat oder von der er sagen wollte, daß sie eigentlich nicht bestehe. Aber da hättest Du sehen sollen, wie eifrig der Laur seinen Rückzug geblasen hat. Auf einmal wollte er nichts mehr gesagt haben, was die Presse hätte verletzen können, und auf einmal schrumpfte der Sumpf, von dem er eben noch gesprochen hatte, zu einem kleinen Gläschen voll Most zusammen, von dem er nicht einmal sagen wollte, wo er es getrunken habe.

Kurz und gut, es war nichts, und der Laur hätte viel darum gegeben, wenn er nicht in dieses Wespennest gestochen hätte.

Jetzt aber kommen wir zu der eigentlichen Pressefreiheit, die sie meinen.

Es ist eine alte Tatsache, daß der Schweizer den Humor sehr gerne hat und die Satire noch viel lieber — wenn sie die andern und nicht zufällig einmal ihn selber trifft. Darüber könnte ich Dir jede Woche Beispiele erzählen. Wenn uns einer noch am Tage zuvor geschrieben hat, wie er sich über unsre Witze freue und wir am andern Tage zufällig etwas bringen, wo sein Schwiegervater und seine Urgroßmutter, seine Erbtante oder sein Enkelkindchen getroffen sein könnte, dann setzt er sich hin und jammert uns vor, wie er über uns enttäuscht sei. Er hätte bisher geglaubt, wir hätten Humor (solange es die andern traf), aber wir seien bloß giftige Chögen (weil es ihn traf) und er wolle nichts mehr von uns wissen. Es sei eine Gemeinheit und so. Wir sollen uns begraben lassen, lebendig wenn wir wollen . . .

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße
Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards
Bündnerstube — Spezialitätenküche

Siehst Du, da hast Du im Kleinen das, was der Schweizer unter Pressefreiheit versteht. Er meint damit nichts anderes, als daß er schreiben dürfe, was ihm passe, daß man den andern aber verbieten solle, eine eigene Meinung zu haben.

Und so, um kein Haar besser, ist der Propagandaclub, der sich „Nationales Aktionskomitee für den Verfassungsartikel betreffend Getreideversorgung“ nennt.

Du wirst ungläubig den Kopf schütteln, weil Du nicht weißt, wie geistreich die Leute sein können, die in der Schweiz an der Spitze einer großen Aktion stehen. Ich aber sage Dir, was Du auch von ihnen denken magst, in der Praxis und in Tat und Wahrheit sind sie noch viel kleinlicher, noch viel unverträglicher und kurzfristiger.

Lies nur einmal, was in dieser Nebelspalter-Nummer auf der zweiten Seite steht und Du wirst von der schweizerischen Menschheit ganzem Jammer geschüttelt werden. Nicht wahr, das hast Du Dir nicht gedacht? Daß die gleichen Leute, die Tag für Tag alle Zeitungen mit ihrem langweiligen Gewäsch über das Getreidemonopol belästigen, einer fröhlichen unabhängigen Zeitschrift verbieten wollen, eine eigene Meinung zu haben?

Kannst Du Dir so etwas in einem andern Land als der Schweiz vorstellen? Ich sehe Dich schon wieder lächeln. Nein, wahrhaftig nicht. Das kommt aber zum großen Teil daher, daß in andern Ländern große Bewegungen von Männern geleitet werden, die schon etwas von der Welt gesehen haben und wissen, wie man mit seinen Mitmenschen verkehren muß, ohne daß man Anstände erlebt. Bei uns aber sind, wie es wieder einmal deutlich den Anschein hat, sehr oft Männer an der Spitze von eidgenössischen Komitees, die noch nie über eidgenössische Grenzpfähle hinweggesehen haben und in deren Kopf nichts anderes Platz hat, als was sie gerade zur Not am Stammtisch brauchen oder im Rat, um mit Erfolg einmal „Sehr richtig!“ oder „Hört! Hört!“ zu sagen. Darüber hinaus allerdings sollten diese Leute nicht gehen, weil es sich dann sofort herausstellt, daß sie sowohl mit der Sprache als auch mit der Allgemeinbildung auf gleich schlechtem Fuße stehen.

Ich habe dieses Schreiben des hohen eidgen. Komitees einigen Freunden gezeigt, und ich muß sagen, es ist mir unmöglich, Dir schriftlich mitzuteilen, was diese Leute, die doch schon allenthalben gesehen und gehört haben, über diejenigen sagten, die das geschrieben haben.

Nun, mein lieber Freund, hast Du zwar keinen Begriff von der schweizerischen Pressefreiheit bekommen, aber Du weißt nun doch, wie gewisse Herren sich diese Pressefreiheit vorstellen. Sie meinen, weil sie mit Scheuklappen auf die Welt gekommen sind und diese Scheuklappen nie loszuwerden vermögen, müssen andern Mitmenschen auch Scheuklappen angezogen werden. Noch lieber würden sie uns freilich Maulkörbe anziehen, weil sie von jeher mit dem Vieh besser umzugehen wußten als mit ihren Mitmenschen.

Mit freundlichem Grüezi

Dein Nebelspalter.

Paul Altheer

Der Dümme

Ein in Zürich lebender Geschäftsmann steht in dem traurigen Rufe, der dümmste Offizier unserer Armee zu sein. Als er anlässlich einer Kompagnie-Uebung seinen 731. Blödsinn gemacht hatte, fragte ihn bei der Kritik ein Major: „Wissen Sie auch, wer der dümmste Offizier unserer Miliz ist?“ „Zu Befehl, Herr Major, das bin ich“, sagte der Gescholtene in edler Selbsterkenntnis. „Nein,“ poltert der Major, „Sie nicht, aber derjenige, der Sie zum Offizier gemacht hat; Sie sind der zweitdümme!“

Burki

D, diese Fremdwörter!

Frau Neureich zum Mädchen: „Aber Emma, bei diesem herrlichen Wetter draußen halten Sie die Fenster frenetisch geschlossen! Öffnen Sie sie so gleich.“

Zobé

Einem Neutöner

Er suchte Neuland.

Was fand er? — Streusand!

Walter Dietiker

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche